

Der Bankraub Von Paula Linz

Ich saß mit Johanna in der Bäckerei „Zeit für Brot“. Johannas Vater arbeitete dort.

Ich war sehr sportlich, doch nicht so gut in der Schule. Johanna war genau das Gegenteil. Sie war nicht sportlich, aber dafür Klassenbeste. Ich musste zwar noch nie wiederholen, doch ich war jedes Jahr kurz davor.

Johannas und mein Lieblingsspiel war WwoP. Wie so oft spielten wir es gerade. Johanna war dran. Sie fragte: „Wahl, Wahrheit oder Pflicht?“ „Lass mich mal überlegen“, sagte Johanna, „Ich habs!!“, rief sie plötzlich. „Du musst die Bank in der Nacht mit Wasserbomben bewerfen!“ „Dein Ernst!!“, schrie ich.

Pflicht ist Pflicht. Um Punkt 21.00 Uhr stand ich vor der Commerzbank. Ich zog mir die Kapuze noch tiefer ins Gesicht. Ich war sicher kein Schisser, doch ich bekam jetzt doch ein bisschen Angst.

Ich holte die Wasserbomben aus meinem Rucksack und warf! Es polterte in der Bank, und ein Mann rannte raus. Ich rannte dem Mann hinterher. Ich stolperte, fiel, schlug mit dem Kopf auf den Boden und sah nur noch schwarz.

Ich wachte auf, als ich die bekannte Stimme meiner besten Freundin Johanna hörte. Ich lag im Sankt Franziskus Krankenhaus.

Neben mir lag ein Mann. Das war das Einzige, was ich wahrnehmen konnte, bevor ich wieder einschlief und erst um 15.00 Uhr wieder aufwachte. Mein Kopf brummte, und überhaupt tat mir alles weh. Johanna saß neben mir auf dem Bett. „Wie geht's Dir?“ Ich antwortete nicht und schaute mich im Zimmer um. Links von mir war ein leeres Bett. Rechts von mir lag der Mann. Neben dem Mann stand ein Polizist. Ich hörte, wie sie redeten.

„Also sie wurden überfallen“, fragte der Polizist. „Ja, es war schrecklich. Ich war noch in der Bank, da hörte ich einen durch die Tür kommen. Ich dachte es wäre mein Sohn. Ich wollte mich umdrehen, aber da war es schon zu spät.“

Der Polizist ging zu mir und Johanna. „Du warst also dabei?“, fragte er mich. „Hast du den Dieb gesehen? Ist dir irgendwas am Dieb aufgefallen?“ Ich überlegte. Ich sah wieder, dass der Dieb wegrannte.. Dann sah ich mich, wie ich ihm hinterher rannte. Der Dieb machte riesige Schritte und schleuderte mit den Armen wild um sich. Dann fiel ich und mein Gedankenbild verschwand. Dies alles erzählte ich dem Polizisten.

Ich ging mit Johanna nach draußen auf den Flur. „Wie hast du mich eigentlich gefunden?“, frage ich. Johanna antwortete: „Ich wusste doch wo du warst und als du um Mitternacht immer noch nicht zurück warst, habe ich die Polizei gerufen. Als du nicht vor der Bank warst, dachten wir du wärst in der Bank. Die Tür war jedenfalls offen. Als wir rein gingen lag ein Mann auf dem Boden. Er blutete am Kopf. Aber du warst nicht in der Bank. Aus lauter Verzweiflung ging ich spazieren. Auf einmal stolperte ich über dich. Du warst ebenfalls ohnmächtig. Der Krankenwagen war schnell da. Du wurdest ins Sankt Franziskus Krankenhaus gebracht und den Rest kennst du ja. Es tut mir so leid!“ „Ist schon ok“, meinte ich fröhlich. „Wir haben einen neuen Fall!“ Das stimmte auch wieder. „Wir treffen uns morgen nach der Schule im Hauptquartier.“

Ich wurde direkt nach der Schule entlassen.

Am nächsten Tag trafen wir uns im Hauptquartier. Das Hauptquartier lag im Keller von meiner Wohnung in der Venloer Str. 182. Ich ging über die steile Treppe in den Keller. Das Licht flackerte. Ich knipste meine Taschenlampe an, denn nur der vordere Teil des Kellers war beleuchtet. Überall lagen Steine auf dem Boden, die mit der Zeit von der Decke abfielen.

Johanna war schon da. Sie saß auf einem Sitzsack. Ich ließ mich auf den anderen Sitzsack plumpsen. „Also was wissen wir?“, fragte Johanna. „Wir kennen das Nummernschild, K-PH 825.“ „Das ist ja der Hammer! Warum hast Du das nicht dem Polizisten erzählt?“, fragte Johanna überrascht. „Ich habe es vergessen.“ „Ok, dann ab zur Polizeiwache.“

Wir fuhren mit den Kickboards zur Polizeiwache, damit ging es am schnellsten. Wir fuhren die Venloer Straße entlang, vorbei an der U-Bahnstation Piusstraße und an vielen kleinen Läden.

Als wir ankamen war an der Polizeiwache nichts los. Wir gingen rein. Eine freundliche Dame saß am Empfang. Sie fragte, „Was wollt ihr?“ „Eine Auskunft. Wir wollen wissen, wo der Besitzer von dem Auto mit dem Nummernschild K-PH 582 wohnt.“ „Warum wollt ihr das wissen?“ „Äh, unserem Onkel gehört das Auto, und wir wollen wissen, wo er wohnt, da er umgezogen ist.“ „Ok- ich gucke sofort nach. Der Besitzer vom Auto wohnt in der Marienstr. 7“, sagte die nette Frau.

„Das ist hier gleich in der Nähe. Komm, wir fahren hin!“ Als wir ankamen, gingen gerade die Straßenlaternen an. Wir klingelten. Aus der Gegensprechanlage kam eine Stimme.

„Wer ist da?“ Ich log: „Die Pfadfinder.“ „Ok, ich öffne.“

Die Tür ging auf, wir traten ein. Es war ein Einfamilienhaus. Das sah man schon am Klingelschild. Ein Mann kam um die Ecke und fragte: „Was wollt ihr?“ „Ich muss auf Toilette. Ist es ok, wenn ich bei Ihnen gehe?“ „Ja, geh ruhig auf die Toilette. Sie ist links um die Ecke.“ Ich bog aber rechts ab. Ich versteckte mein Abhörgerät hinter einem Kissen.

Anschließend ging ich wieder zurück und fragte den Mann, der sich als „Stief“ vorstellte:

„Als was arbeiten Sie?“ „Ich bin Kioskbesitzer“, antwortete Herr Stief.

„Bei dem Beruf verdient man aber nicht viel Geld.“ Man sah Herr Stief an, dass er nicht wusste, was er sagen sollte. Es war ihm etwas unangenehm. In diesem Moment klingelte das Telefon. „Jetzt geht aber!“, rief Stief. Wir gingen raus. Als wir draußen waren, holte ich zwei paar Kopfhörer aus dem Rucksack. Wir setzten die Kopfhörer auf, und hörten Stief sagen: „Ich habe das Geld, wir treffen uns in einer viertel Stunde im Büzepark an der Schaukel. Dort wird die Geldübergabe stattfinden.“

Wir hatten genug gehört, und fuhren so schnell wir konnten zum Büze und versteckten uns in einem Gebüsch. Wir warteten kurz, da kam Stief schon um die Ecke. Er trug einen großen Koffer in der Hand. Ein anderer Mann kam von der anderen Seite. Wir hörten den Mann sagen: „Gib mir das Geld, dann lasse ich deinen Hund frei.“ „Ok, hier ist das Geld.“ Ich hatte genug gehört. Von meinem Handy aus rief ich die Polizei.

Stief übergab das Geld. Der Mann schnipste und ein kleiner Hund schoss um die Ecke.

„Joschi!“, rief Stief, und bückte sich, um den kleinen Hund zu streicheln.

Plötzlich hörte ich Sirengeräusche. Der Mann schnappte sich den Koffer und wollte weglaufen, doch da kam ein Polizist um die Ecke gerannt, und hielt den Mann fest.

Stief merkte von all dem gar nichts, doch als die Polizisten ihn fragten was passiert war, sprudelte es nur so aus ihm heraus. Da sein Hund entführt wurde und er einen Erpresserbrief gefunden hatte, wo drauf stand, dass er die Bank ausrauben sollte, wenn er seinen Hund lebend wieder sehen will.

Johanna und ich stiegen aus dem Gebüsch. Wir fragte den Polizist, was jetzt mit Stief und

dem Mann passieren würde. Stief würde mit einer Geldstrafe davon kommen. Doch der Mann muss 6 Monate lang ins Gefängnis!